

Ökumenischer Gottesdienst zu 50 Jahre „Unitatis redintegratio“

**Predigt von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann am
21. November 2014 im Dom zu Speyer**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die historische Dimension des Ökumenismusdekrets – die grundlegende Öffnung der Kirche

Eine Mauer, die zwei Länder voneinander abschottet, wird über Nacht durchlässig. Familienangehörige, die jahrzehntelang voneinander getrennt waren, liegen sich weinend vor Freude in den Armen. Zwei verfeindete Staaten machen sich auf den Weg der Wiedervereinigung.

In den letzten Wochen haben wir in den Medien immer wieder die Bilder gesehen vom Berliner Mauerfall vor 25 Jahren. Und noch einmal konnten wir eintauchen in die Euphorie jener Tage im November 1989, die das Gesicht Deutschlands und Europas verändert haben.

Diese Bilder kamen mir unwillkürlich in den Sinn, als ich über die Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils und seiner neue Türen aufstoßenden Aussagen über die Kirche und die Ökumene, über die Sehnsucht nach der vollen, sichtbaren Einheit aller Kirchen und Gemeinschaften nachdachte. Auch wenn beide Ereignisse nicht vergleichbar sind: Mit der Verabschiedung des Ökumenismusdekrets vor 50 Jahren hat die Katholische Kirche eine unsichtbare Mauer durchbrochen und eine grundlegende Öffnung auf alle Brüder und Schwestern im Glauben an Christus, den Herrn und Heiland, hin vollzogen, die man mit Fug und Recht als historisch bezeichnen kann. Die Verwundungen der Kirchenspaltungen, die auch viele Familien auseinanderrißen, begannen zu heilen. Die Katholische Kirche ist damit offiziell und aus ihrem innersten Selbstverständnis heraus leidenschaftlich in die ökumenische Bewegung eingetreten, die zunächst außerhalb von ihr entstanden ist. Das war ein Aufbruch, der das Gesicht der Kirche verändert hat – auch wenn das Ziel, die volle kirchliche Einheit, noch aussteht.

An dieses wichtige Ereignis erinnern wir deutschen Bischöfe, wenn wir heute in allen Bischofskirchen zusammen mit unseren ökumenischen Glaubensgeschwistern Gottesdienst feiern. Nicht nur, um uns dankbar an ein vergangenes Ereignis zu erinnern. Sondern um uns der Impulse des Dekrets „Unitatis redintegratio“ heute neu zu vergewissern. Und um für die Zukunft aufs Neue zu bekräftigen: „Der ökumenische Weg ist der Weg der Katholischen Kirche. Entschieden muss sie alles tun, um auf dem Weg zur Wiederherstellung der vollen Einheit voranzukommen.“¹

Den Text des Ökumenismusdekrets mit Leben erfüllen

Der Mauerfall und der Weg zur Deutschen Einheit fielen nicht vom Himmel. Sie sind das Werk vieler Menschen, die sich den Einsatz für Versöhnung und Demokratie auf ihre Fahnen geschrieben haben.

¹ vgl. zur Einheit gerufen. Wort der deutschen Bischöfe zur Ökumene aus Anlass des 50. Jahrestages der Verabschiedung des Ökumenismusdekretes "Unitatis redintegratio")

Das gilt auch für die Ökumene: Dass das Ökumenismusdekret zustande kam und eine solche Erfolgsgeschichte geschrieben hat, ist unzähligen, ökumenisch motivierten Menschen in unseren Kirchen zu verdanken. So ist es mir heute ein tiefes Bedürfnis, all jenen von Herzen zu danken, die sich in den vergangenen Jahrzehnten mit ganzer Leidenschaft und auf vielfältige Weise für die Einheit der Christen eingesetzt haben.

Auch heute braucht es Menschen, die sich von den ökumenischen Impulsen des Konzils inspirieren lassen und sie in ihr Leben übersetzen. Für sich ist „Unitatis redintegratio“ ein bloßer Text. Er wird aber heute wirksam lebendig, wenn Christinnen und Christen ihn in ihrem Leben als nach vorne offenen Prozess weiterschreiben und uns so dem Ziel der Ökumene, der kirchlichen Einheit, näher bringen.

Den Text des Ökumenismusdekrets mit Leben erfüllen und im eigenen Leben fort-schreiben: Einer, der das in besonderer Weise getan hat, war Papst Paul VI. Er hat das Konzil zu einem guten Ende gebracht. Das Zustandekommen des Ökumenis-musdekrets und viele weitere ökumenische Initiativen nach dem Konzil verdanken wir wesentlich ihm.

Für manche gilt Paul VI. als der „vergessene Papst“², der im Schatten seiner charis-matischen Vorgänger und Nachfolger steht. Oder gar als „Reaktionär“³ – im Blick auf manche umstrittene Entscheidungen seines 15jährigen Pontifikats.

Ich sehe in ihm vor allem einen „großen Ökumeniker“. Einen, der den Buchstaben von „Unitatis redintegratio“ mit Geist und Leben gefüllt hat. An drei konkreten Episoden seines Lebens möchte ich das aufzeigen. Sie stehen für drei Impulse des Konzils, die ich für besonders wichtig halte und die uns in der aktuellen Situation ökumenisch wei-ter voranbringen können.

Zentrale Aussagen des Ökumenismusdekrets konkret gelebt – Papst Paul VI.

1. Im März 1966 empfing Paul VI. den damaligen Erzbischof von Canterbury, Michael Ramsey, im Vatikan. Der Papst bestand – entgegen dem Protokoll – darauf, dass beide auf gleich hohen Stühlen sitzen. Dann steckte er dem Erzbischof seinen Bi-schofsring an den Finger. Und er nahm von ihm dessen Brustkreuz als Geschenk an und legte es sich sogleich um.⁴ Damit waren die theologischen Differenzen zwischen beiden Kirchen, vor allem in der Amtsfrage, noch nicht gelöst. Aber ein Gesprächsfa-den war aufgenommen, an dem beide Kirchen bis heute weiterknüpfen.

Dies war möglich, weil die katholische Kirche auf dem Konzil zu einem vertieften Kir-chenbegriff gefunden hat. Sie hält zwar am Anspruch fest, dass in ihr die Kirche Jesu Christi verwirklicht ist (vgl. LG 8; UR 3). Doch das Konzil hat zugleich anerkannt: Auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche gibt es kirchliche Wirklich-keit. Auch die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften sind „Mittel des Heiles“ und bringen Menschen mit dem Wort Gottes und mit seiner Gnade in Berührung (vgl. UR 4).

Dieser Gedanke scheint uns heute selbstverständlich. Und doch kommt er uns im öku-menischen Miteinander manchmal abhandeln. Es geht um eine Haltung, die die Gaben des anderen wertschätzt. Um eine Offenheit für das, wo die anderen Kirchen etwas bewahrt haben, was in meiner nur schwach ausgeprägt oder gar verlorengegangen ist. Um den festen Willen, nicht mehr hinter das zurückzufallen, was ökumenisch be-reits erreicht worden ist. Und um jenen Vorschuss an Vertrauen, der dem an-deren

² So der Titel einer aktuellen Biographie dieses Papstes: J. Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg 2013.

³ vgl. Seligsprechung im Vatikan: Paul VI. - Reaktionär oder Reformator? Website: www.tages-schau.de. Abgerufen am 19. Oktober 2014.

⁴ vgl. Ernesti, Der vergessene Papst, S. 162

wohlwollend unterstellt, dass auch er auf seine Weise versucht, dem Willen Jesu treu zu sein.

2. Ein Zweites: Im Dezember 1975, zehn Jahre nach Aufhebung des gegenseitigen Banns zwischen der katholischen Kirche und der Orthodoxie, fand in der Sixtinischen Kapelle eine denkwürdige Begegnung statt. Der fast 80jährige, inzwischen gebrechliche Papst kniete sich vor dem Vertreter des Ökumenischen Patriarchen nieder und küsste ihm – zum Entsetzen der Öffentlichkeit – die Füße.⁵

Paul VI. machte mit dieser Geste ernst mit einem anderen zentralen Gedanken des Konzils: „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung“ (UR 7). Oder wie es an anderer Stelle im Ökumenismusdekret heißt: Ein wesentlicher Schritt zur Einheit ist die Bereitschaft zur „reformatio“, zur „dauernden Reform“ (UR 6).

Wir kommen der Einheit unter den Christen nur näher, wenn wir den Ruf Jesu zur Umkehr befolgen (vgl. Mk 1,15) und ihm in seiner Selbsterniedrigung ähnlich werden (vgl. Phil 2,5-11; vgl. Röm 5,6-11); wenn wir Gott und einander um Vergebung bitten, wo wir aneinander schuldig geworden sind und den Auftrag Jesu zur Einheit missachtet haben. Nicht nur vom Gebet, sondern auch von dieser „Bekehrung des Herzens“ sagt das Konzil, dass sie die „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ ist (UR 8).

3. Und noch ein Drittes: Zwei Jahre nach dem Konzil veröffentlichte Papst Paul VI. die Sozialenzyklika „Populorum Progressio“. Das ökumenisch Bedeutsame an diesem Text ist, dass ein solches Lehrschreiben erstmals nicht nur an die katholischen Bischöfe und Gläubigen gerichtet war, sondern an alle Menschen guten Willens.⁶ Paul VI. machte sich gewissermaßen zum Sprachrohr der ganzen Christenheit – ja, der ganzen Menschheit! – und wandte sich gegen jede Missachtung der menschlichen Würde, gegen Totalitarismus und Krieg und gegen ungerechte Wirtschaftssysteme.

Die Botschaft dieser Enzyklika ist heute aktueller denn je. Hinter ihr steht die ökumenische Einsicht: Die Einheit aller Christen ist kein Selbstzweck. Sie steht im Dienst der Sendung der Kirche, das Antlitz dieser Erde in der Kraft des Hl. Geistes zu erneuern (vgl. Ps 104,30). Das Konzil betont deshalb: „Je mehr die Einheit (unter den Christen) ... wächst, umso mehr wird sie für die ganze Welt eine Verheißung der Einheit und des Friedens sein. Darum müssen wir ... in immer größerer Übereinstimmung mit dem Evangelium brüderlich zusammenarbeiten, um der Menschheitsfamilie zu dienen“ (GS 92).

Als Kinder eines Gottes, als Schwestern und Brüder Jesu, sind wir aufgerufen zum christlichen Zeugnis. Konkret: zum gemeinsamen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, für die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz des menschlichen Lebens. Gemeinsam müssen wir immer mehr „Kirche im Aufbruch“ werden; missionarisch sein; aus uns herausgehen, um im Dienst an der Gesellschaft unsere wahre Sendung zu finden.⁷

Unser Auftrag: Aufstehen zu einem vertieften Miteinander unter den Christen

Damit die volle Einheit der Kirche Wirklichkeit wird, so sagte ich am Beginn der Predigt, braucht es Menschen, die den Text des Ökumenismusdekrets in ihrem Leben und im Leben der Kirche fortschreiben. Es braucht Menschen wie Papst Paul VI., deren Leben wie ein Fleisch gewordener Kommentar der ökumenischen Impulse des Konzils ist. Die aufstehen für ein vertieftes Miteinander aller Christen.

Mit den Worten des Mottoliedes für den Ökumenischen Kirchentag 2015 in Speyer: Es braucht Menschen, die nicht selbstverschlossen bei sich verweilen. Die auch in dem,

⁵ vgl. Ernesti, Der vergessene Papst, S. 161.

⁶ vgl. Ernesti, Der vergessene Papst, S. 176.

⁷ vgl. Enzyklika "Evangelii gaudium von Papst Franziskus, v.a. Nr. 20-33.

was die anderen glauben und tun, den Willen Gottes erkennen. Und deren Herz von der Sehnsucht erfüllt ist, dass alle als sein heiliger Leib das Mahl des Auferstandenen an einem Tisch begehen. Dann werden Auferstehungserfahrungen möglich, auch in der Ökumene. Dann können wir:

„Aufstehn zum Leben, aufstehn vom Tod.

Aufstehn zum Leben, aufstehn in Gott.

In Gott, der uns durch seinen Geist den Weg zur wahren Einheit weist.

In ihm solln wir aufstehn zum Leben. Amen.“